
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 10 (1982)

DOI: 10.11588/fr.1982.0.51171

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

conduite de leurs fils »révolutionnaires«. Le rapporteur J. L. FLANDRIN estime avec l'intervenant que l'exemple de Mirabeau montre combien complexe a été le comportement de certains jeunes nobles à la Révolution. H. REIF a présenté une étude sur 25 familles nobles du pays de Münster entre 1770 et 1914 pour insister sur le respect des traditions et une volonté de refuser tout déclassement d'autant plus difficile à faire respecter que les femmes étaient obligatoirement issues de la noblesse contrairement aux coutumes françaises. Dans une conclusion générale, Pierre JEANNIN insiste sur le fait que le mariage et le problème de l'héritage restent au cœur des débats sur la famille.

Ces quinze exposés ont principalement le mérite de confronter les méthodes et les bilans de recherche en France et en Allemagne. Cet ouvrage si dense et si riche sera un précieux guide de travail pour tous ceux qui s'intéressent à la démographie et l'histoire sociale.

Jean-Pierre KINTZ, Strasbourg

Mohammed RASSEM/Justin STAGL (Hg.), Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit vornehmlich im 16.–18. Jahrhundert, Paderborn (Schöningh) 1980, 404 S. (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Staatsbeschreibung und Statistik, 1).

Wenn auch heute die Statistik für den Sozial- und Wirtschaftshistoriker der neueren und neuesten Geschichte zum selbstverständlichen Instrumentarium bei der Erforschung wirtschaftlicher und sozialer Sachverhalte gehört, so darf doch nicht übersehen werden, daß ihr Durchbruch zu einer wissenschaftlichen Disziplin bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. gelang. Als eigenständiges Lehrfach wurde sie von Hermann Conring (1606–1681) und Gottfried Achenwall (1719–1772) an deutschen Universitäten eingeführt, nachdem sie aus der Geschichte, Geographie und Rechtswissenschaft diejenigen Dinge kompiliert hatte, die für die Beschreibung der realen Bewegungen und Zustände im Staats- und Völkerdasein relevant waren. Die Statistik als Zahlenstatistik oder als »Staatsmerkwürdigkeiten« im Sinne einer Charakterisierung von Land und Leuten verstanden, ersetzte bzw. verfeinerte im 18. Jh. die seit dem 16. Jh. gebräuchlichen Staatsbeschreibungen, von denen die venezianischen Relazioni als äußerst eindrucksvolles Beispiel zu nennen sind.

Was nun die antiken und mittelalterlichen Vorstufen der Statistik, ihre eigentliche Entstehung, Entwicklung und Ausstrahlung in der frühen Neuzeit betrifft und was ihre polarisierten Formen, ihre Methodik und wissenschaftsgeschichtliche Nachwirkung anbelangt, war Gegenstand eines 1978 in Wolfenbüttel abgehaltenen interdisziplinären Symposions über »Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit vornehmlich im 16.–18. Jh.«, dessen Referate und Diskussionsbeiträge nun mit zweijähriger Verspätung gedruckt vorliegen. Die in der Hauptsache in Deutschland, Frankreich und Ungarn lehrenden Historiker, Politologen, Soziologen, Demographen, Staatsrechtler und Sprachwissenschaftler haben zur »Geschichte der empirischen Erforschung, Registrierung und Thesaurierung politischer, sozialer und kultureller Gegebenheiten« (S. 7) Ergebnisse erzielt und Probleme aufgezeigt, die für künftige komparative Untersuchungen richtungsweisend sein werden.

Zu Beginn des Bandes umreißen die beiden Herausgeber in einem stichwortartigen Exposé den Gegenstand des Symposions. Der gewaltige Stoff gliedert sich in vier Abschnitte: Einem begriffsgeschichtlichen »allgemeinen Teil« folgen Kapitel über »Relazioni, Reisen, Gazetteers« und an Hand von Einzelhinweisen aus Deutschland, Frankreich und England werden Richtungen der Statistik in der Frühen Neuzeit aufgezeigt. Die Fülle des Materials verbietet es, jeden Beitrag einzeln vorzustellen, so daß hier nur die wichtigsten Ergebnisse in aller Kürze nachgezeichnet werden.

Staatsbeschreibungen und Erhebungen leiteten im 16. Jh. eine Disziplin ein, die im behandel-

ten Zeitraum (16.–18. Jh.) vielfachen methodischen Veränderungen ausgesetzt war und am Ende des 18. Jh. den Namen »Statistik« trug. Die Herausbildung von Territorialstaaten ging mit wesentlichen Strukturveränderungen einher, die eine genaue Kenntnis der *potentia* eines Staates erforderlich machte. Gleichzeitig wies die Betrachtung von Massenerscheinungen, wie z. B. die enormen Bevölkerungsverluste durch Epidemien, Versorgungsengpässe und Kriege auf eine gewisse Gesetzmäßigkeit bzw. ein Gefüge funktionaler Abhängigkeiten hin, die die Erkenntnis der Bedeutung sozialer Verhältnisse stärkte und diese gleichzeitig in Sterbelisten einbaute (HARTMANN/KLAUKE). Dagegen konnte die Integration von philosophischen Gedankenströmungen in eine statistische Deskription den »Dualismus des Erkenntnisobjektes«, also die Kluft zwischen »Sein« und »Sollen« methodologisch nicht bewältigen (HORVATH). In den Relationen der venezianischen Gesandten sind bei aller Abstraktionskunst die Daten gleichförmig aneinandergereiht und diese weisen nur selten erkenntniskritische Momente auf (TOSCANI). Wie überhaupt fast jedwede Problematik nicht erkenntnistheoretisch sondern äußerst praxisorientiert gesehen wurde. Die Funktion der frühneuzeitlichen Statistik war eine politische (RASSEM, LUTZ), eine kolonialistische mit ökonomischem Hintergrund wie im Falle Indiens (THIEL-HORSTMANN), oder diente einer kolonialen Populationspolitik wie es die »Moyens de rétablir nos colonies de l'Amérique et de les accroître en peu de temps« (1699) des französischen Festungsbaumeisters Vauban für Kanada belegen (HECHT).

Ein Wandel der politischen und ökonomischen Wissensformen, gewissermaßen eine Änderung der Qualität, setzte erst in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. ein. Eine Methodisierung des Reisens beeinflusste das Erziehungswesen und bewirkte eine Systematisierung des Wissens, obwohl sie als Forschungsmethode zu steril blieb (STAGL). Beinahe alle Lebensbereiche wurden mathematischen Denkkategorien unterworfen, erlangten eine Rationalität, die vor allem sozialgeschichtliche Sachverhalte in einem neuen Licht sahen. In der Tat muß dies im Zusammenhang mit den religiösen Auseinandersetzungen des 16. und 17. Jhs. gesehen werden (SCHNEIDER). In England begründeten Graunt und Petty die politische Arithmetik, erstellten erstmals demographische Untersuchungen, kalkulierten Wachstumsraten und beschäftigten sich methodisch mit Bevölkerungsvoraussagen und Schätzungen (HECHT). In Frankreich schuf Colbert eine politische Ökonomie, die eine Verknüpfung von staatlichem Einkommen und wirtschaftlicher Aktivität durch ein Nachrichtenverbundsystem gewährleisten sollte (HOCK). Im Grunde genommen erfolgte hier ein Paradigmawechsel von einer theorielosen staatlichen zu einer wissenschaftlichen Statistik erst in der »Encyclopédie méthodique« von 1780, nicht ohne Einfluß der Schriften von Adam Smith (PERROT). In Deutschland behauptete sich die universitäre Statistik, die ihre schematische Form der Länderbeschreibung ausbaute, »Wissenschaftlichkeit« definierte und gleichzeitig Abgrenzungstendenzen gegenüber Nachbardisziplinen einleitete (SEIFERT). War für Achenwall und Schlözer die Statistik noch eine Kenntnisbasis der Staatswissenschaft, die für die praktische Politik dienstbar gemacht werden sollte (LUTZ), so erfolgte bereits um die Mitte des 19. Jhs. die Transformation zur Länderkunde, die Wandlung von der »Staatenkunde« zur modernen Zahlenwissenschaft (BECK). Sicherlich haben eigene Vielseitigkeit und Überfülle zum Niedergang dieser ehemals eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin beigetragen.

Man kann es den Herausgebern nachsehen, daß sie es unterlassen haben, eine Bilanzierung des Symposiums anzuhängen, zumal ja gerade der erste Band einer neuen Schriftenreihe zu dieser Thematik vorliegt. Insgesamt gesehen ist das Buch ein gelungener Wurf, das durch seine Interdisziplinarität, seinen Materialreichtum und die vorzügliche Ablichtung von Originalbildern und -texten besticht. Es bleibt zu hoffen, daß in nicht allzu langen Abständen weitere derartig anregende Publikationen vorgelegt werden.

Erich PELZER, Freiburg i. Brsg.